

Universitätsbibliothek Wuppertal

Plutarch

Hirzel, Rudolf

Leipzig, 1912

XVII. Engländer: Shakespeare, Bacon, Dryden

Nutzungsrichtlinien Das dem PDF-Dokument zugrunde liegende Digitalisat kann unter Beachtung des Lizenz-/Rechtehinweises genutzt werden. Informationen zum Lizenz-/Rechtehinweis finden Sie in der Titelaufnahme unter dem untenstehenden URN.

Bei Nutzung des Digitalisats bitten wir um eine vollständige Quellenangabe, inklusive Nennung der Universitätsbibliothek Wuppertal als Quelle sowie einer Angabe des URN.

[urn:nbn:de:hbz:468-1-5529](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:468-1-5529)



XVII. Kapitel

Engländer: Shakespeare, Bacon, Dryden

Und, wie nach Emaus, weiter ging's
Mit Geist- und Feuerschritten.

Goethe.

Macauley rühmt es einmal seinen Landsleuten nach, daß auf sie, die so lange an politische Spekulation gewöhnt gewesen und ein so großes Maß praktischer Freiheit genossen hätten, Schriften, wie diejenigen Plutarchs, nur eine geringe Wirkung taten¹⁾. Und doch sind es auch wieder Engländer des 16. und 17. Jahrhunderts, von denen der eine Plutarch als die Blüte aller weltlichen Wissenschaft preist, als den Vortrefflichsten auf dem Gebiet der Geschichte, deren Wissen doch das nützlichste sei²⁾, der andere ihn den besten der politischen Berater nennt³⁾. Jedenfalls wurde Plutarchs Name schon früh den Engländern bekannt. Sein Schatten, mehr ein Trugbild, erreichte die Insel bereits im Mittelalter, wie Johannes Saresberiensis zeigte. In der Renaissance dürfen wir Interesse für ihn voraussetzen, da im 15. Jahrhundert der junge Lapo da Castiglione es wagen durfte, seine lateinische Übersetzung der Artoxerxes-Biographie einem englischen Großen, dem humanistisch gesinnten und gebildeten Herzog Humfrey von Gloucester zu widmen⁴⁾. Dann hatte ungefähr gleichzeitig mit Frankreich auch England sein heroisches Zeitalter unter der Königin Elisabeth. Ihr, die «tapfere Männer, ausgezeichnete kühne Charaktere» liebte⁵⁾, der Tochter Heinrichs VIII., den Erasmus für Plutarch gewinnen wollte, wurde mit Fug und Recht die erste englische Übersetzung der plutarchischen Lebensbeschreibungen gewidmet, die von North, welche 1579 erschien. Man war geneigt, die nationalen Triebe der Gegenwart vermittelst des Altertums zu beleben. Wie in unseren

¹⁾ Ausgew. Aufss. übers. von Ruge 2, 23. 25.

²⁾ North, Vorw. zur Übers. von 1579, abgedruckt bei Skeat, Shakespeare's Plutarch, S. XXI.

³⁾ Langhorne, Dedication an Lord Folkestone, vol. I der Übers., 1770.

⁴⁾ Voigt, Wiederbelebung II², S. 259f.

⁵⁾ Ranke, Engl. Gesch. = Werke 15, 108.

Freiheitskriegen gegen die Franzosen, so kämpfte man auch damals gegen die Spanier, mit Demosthenes. Auch Plutarch sollte eingreifen in das politische Leben. Hier war Shakespeare, der die Staatsgesinnung des Engländers so herrlich und kräftig darstellt, einer der Vermittler, indem er «die populären Stürme» der Zeit erscheinen läßt im Spiegel antiker Vorgänge, wie er ihn Plutarch entnahm¹⁾.

Noch bei Lebzeiten der Königin Elisabeth hat Shakespeare diese Reihe seiner Geschichtsdramen begonnen, die seiner letzten Zeit angehören, und, wie sie in geringen Abständen voneinander erschienen sind, auf eine plutarchische Modeströmung deuten. Wieder einmal sind es die Römerbiographien Plutarchs, die eine solche Wirkung tun. Sie vor allen hat Shakespeare gelesen und einem Timonkapitel derselben²⁾ auch die gleichnamige in Athen spielende Tragödie entnommen. Dank auch Plutarch hat er ähnlich wie sein Zeitgenosse Bacon³⁾ die römischen Helden besser getroffen als die griechischen Homers, die in Troilus und Cressida fast bis zur Karrikatur entstellt scheinen. In Einzelheiten ist dieser plutarchische Einfluß über verschiedene Stücke verstreut. Plutarchische Erinnerungen haben Shakespeare Namen für seine Personen dargeboten und ihn so in einer für jeden Dichter sehr wichtigen Angelegenheit unterstützt: sogar in so phantastischen Stücken, wie dem Sommernachts-
traum und dem Wintermärchen, scheinen Lysander und Demetrius, Cleomenes und Dion aus dieser Quelle zu stammen, ein Name, wie der des Caphis im Timon⁴⁾, setzt ein solches Verfahren außer Zweifel⁵⁾. Und der Römerstolz, von dem Plutarch so viel erzählt, ist nicht bloß auf die Römertragödien beschränkt⁶⁾, sondern blitzt auch in den düstern Nordlandsdramen, in Macbeth⁷⁾ und Hamlet⁸⁾ auf⁹⁾. Shakespeare mag leicht alle Plutarchbiographien gelesen haben: aus dem Leben Ciceros eignete er sich an die kurze Charakteristik desselben, die er seinem Brutus in den Mund legt¹⁰⁾, und weiter die Hindeutung auf das hellenisierte Wesen des großen Redners, durch das er seinen ungebildeten Landsleuten zum Gespött wurde¹¹⁾.

Viel mächtiger aber erscheint diese Wirkung Plutarchs auf Shakespeare da, wo sie sich nicht verzettelt, sondern ganze Dramen des britischen Dichters, Coriolan, Julius Cäsar, Antonius und Kleopatra, sich aufbauen auf

¹⁾ Ranke, Engl. Gesch. = Werke 15, 97 f.

²⁾ Plut. vit. Anton. 69 f., vgl. Alcib. 16.

³⁾ K. Fischer, Bacon, S. 191.

⁴⁾ Plut. Sulla 12. 15.

⁵⁾ Skeat, Shakespeare's Plut., S. XVII f.

⁶⁾ Zu denen auch Cymbel. gehört, V 4 (for all he be a Roman).

⁷⁾ V 8 Anf. Vgl. auch III 1 (My Genius is rebuked etc.) mit Plut. Anton. 33.

⁸⁾ V 2. Von Cäsars Tod als Gegenstand dramatischer Darstellung erzählt Polonius III 2.

⁹⁾ Vgl. noch Cymbel. II 4 (The story Proud Cleopatra etc.) mit Plut. Anton. 26.

¹⁰⁾ Jul. Cäs. II 1, vgl. Plut. Cic. 5 den Spruch der Pythia.

¹¹⁾ Jul. Cäs. I 2. Plut. Cic. 5.

dem Grunde einzelner Plutarchbiographien. Shakespeare konnte den Plutarch nicht lesen, ohne ihn sich anzueignen, seiner Individualität und seiner Nationalität. Franzosen, die hervorragendsten Vertreter ihres Volkes, haben ihn deshalb stärker oder gelinder getadelt. Voltaire fand, daß er den Plutarch verschlechtert und dessen große Männer dem Geschmack des gemeinen Volks zuliebe selber ins Gemeine herabgezogen habe¹⁾; und nach Taines Urteil ist aus dem Coriolan Plutarchs, dem strengen stolzen Patrizier, dem Feldherrn, unter Shakespeares Händen ein roher Soldat, ein gemeiner Mensch in Sprache und Sitte, ein Haudegen von Profession geworden²⁾. Indem Shakespeare nicht stehen blieb bei dem, was ihm Plutarch bot, sondern dieses aus eigenem Vermuten zu ergänzen suchte, sind ihm auch wohl Mißverständnisse untergelaufen, wie wenn er an die Stelle des Sohnes dessen Vater, den großen Pompejus, setzte und so diesen gegen alle Geschichte zu einem Liebhaber der Kleopatra machte³⁾. Mag Shakespeare hier und da auch sonst bei der Benutzung Plutarchs gefehlt haben, alles wird ausgeglichen, ja überholt durch das Herrliche, was seiner Vermählung mit dem Geiste Plutarchs entsprungen ist. Gustav Freytag verlegt in Shakespeares Antonius und Kleopatra den Schwerpunkt von der Handlung in die Charaktere. Kleopatra ist «die dämonische Kokette», deren Bann Antonius immer von neuem verfällt; sie ist es aber schon bei Plutarch⁴⁾, und wie bei Shakespeare im Angesicht des Todes ihr Charakter sich läutert und bis zu römischer Höhe erhebt⁵⁾, so tritt bei Plutarch in den letzten Stunden ihres Lebens die angeborene edle Art, ihre königliche Gesinnung hervor⁶⁾. Auch «die Erhebung des Charakters des Antonius in verzweifelter Lage unter den Schrecken des Todes»⁷⁾ scheint mir inspiriert durch Plutarchs Worte⁸⁾, daß niemals Antonius so über sich selbst sich erhob und einem «guten Manne» glich als in der Stunde der Not. Nur dem Plutarch entlehnt ist der Zug, der die Ritterlichkeit des Antonius zuletzt noch einmal hervorkehrt, seine Herausforderung Octavians

¹⁾ Il voulait plaire à la populace de son temps: note zu Jules César in Oeuvres éd. Moland VII, S. 443.

²⁾ Taine, Hist. de la Lit. Angl., I 235.

³⁾ Dies weist nach Zielinski, Philol., N. F. XVIII 25, dem ich aber in der weiteren Erklärung der Shakespeareschen Worte nicht folgen kann. Das andere Mißverständnis plutarchischer Worte, welches Zielinski dem Dichter aufbürden will (Plut. Anton. 75, vgl. mit Shakesp., Ant. and Cleop. IV 3), bin ich geneigt für eine richtige Vermutung Shakespeares zu halten, daß nämlich Hercules und nicht Dionysus, der Liebings- und Schutzgott des Antonius war, der diesen in der letzten Not verließ.

⁴⁾ Besonders vgl. Anton. 36 Anf.

⁵⁾ IV 15: let's do it after the high Roman fashion.

⁶⁾ Vgl. Plut. Ant. 85 Schl. ihre Worte, und 86, wonach Octavian in Bewunderung ihres «Edelsinns» (εὐγένεια) sie in allen Ehren wie eine Königin bestatten ließ.

⁷⁾ Freytag, Technik, S. 63 Anm.

⁸⁾ Ant. 17, vgl. Shakesp., Ant. and Cleop. III 9 Schl.

zum Zweikampf¹⁾, ein Zug, der freilich in seiner Bedeutung, insofern es den Zweikampf um die Weltherrschaft gilt, von Shakespeare viel stärker hervorgehoben wird²⁾, und bei dem er und sein Publikum sich der Herausforderung zwischen Karl V. und Franz I. erinnern konnten. Den Edelsinn sodann des Antonius, und nicht im Unglück, sondern in der viel schwereren Probe des höchsten Triumphes, schildert uns Shakespeares Julius Cäsar. Rührend großartige Worte spricht er dort zum Schluß über der Leiche seines Gegners Brutus, und so wie er bei Shakespeare redet, handelt er bei Plutarch³⁾. Edelsinn der Freundschaft, gepaart zugleich mit berechnender Klugheit, wirkt auf uns auch in der Leichenrede auf Cäsar, durch die Shakespeare als Rhetor sich dem Homer an die Seite stellt. Und dieses Wunderwerk der Beredsamkeit und Dichtung⁴⁾ verdanken wir abermals Plutarch und nicht Appian⁵⁾, dessen Reden nur mehr ausgeführt und theatralischer sind, während Plutarch uns das rhetorische Schema bietet⁶⁾, nach welchem Shakespeares Antonius ausgeht vom vorsichtigen Lobe Cäsars und, da das Volk ihn gern hört, Worte des Mitleids einmischt, dann in gesteigerter Darstellung das Arge der Tat hervorhebt und schließlich, das zerfetzte und blutige Gewand emporhaltend, die das getan, Verbrecher und verfluchte Mörder nennt und so alles zur Wut entflammt. Shakespeare erscheint wie Plutarchs geistreichster und tiefsinnigster Interpret, der die Ideenkeime, die er vorfand, auf eigentümlich großartige Weise entwickelt. So hat er auch den Coriolan sich angeeignet. Bei Plutarch fordert dieser als einzigen Lohn die Freiheit seines volksischen Gastfreundes, der in römische Gefangenschaft geraten, und gewinnt sich dadurch aller Herzen⁷⁾; auch bei Shakespeare stellt er dieselbe Bitte, hat aber den Namen des Mannes vergessen und bekümmert sich auch nicht weiter um die ganze Sache, sondern verlangt nur, seinen Durst zu löschen, nach Wein: aus dem weichmütigen Philosophen Plutarchs ist ein bramarbasierender Kriegsmann geworden⁸⁾. Und vor allem Domitius Ahenobarbus⁹⁾ — was hat Shakespeare aus ihm, seinem «Enobarbus» gemacht? Eine Gestalt, so tief tragisch, daß sie einer eigenen Tragödie wert schien¹⁰⁾. Den drei Römertragödien ist endlich eigen der prächtig versöhnende Abschluß, da ehrenvolle Bestattung besiegt und getöteten Gegnern von ihren Feinden

¹⁾ Plut. Anton. 75.

²⁾ Ant. and Cleop. IV 4 Schl.

³⁾ Anton. 22. Brut. 53.

⁴⁾ Seine historische Bedeutung würdigt Ranke, Engl. Gesch. = Werke 15, 97 f.

⁵⁾ Appian b. c. 2, p. 137 ff. 144 ff. Dowden, Shakespere¹⁰, S. 284 Anm.

⁶⁾ Anton. 14, vgl. Brut. 20.

⁷⁾ Plut. C. Marc. 10.

⁸⁾ «Il a chaud, il s'est battu, il a besoin de boire, il laisse son Volsque à la chaîne et n'y pense pas»: Taine, Hist. de la Lit. Angl. I 235. Doch vgl. Plut. C. Marc. 1.

⁹⁾ Plut. Ant. 63.

¹⁰⁾ R. Schöll in Comm. Wölfflin, S. 398.

zuteil wird¹⁾: auch damit werden nur stärker angeschlagen Töne, die bereits bei Plutarch erklingen im Coriolan, Brutus und Antonius²⁾).

Wenn in diesen Fällen die Abhängigkeit von Plutarch Shakespeare nur Gelegenheit bot die Selbständigkeit und Macht seines Genius zu zeigen, so soll sie dagegen in andern seiner Kunst zum Hemmnis geworden sein. Was auf den Tod Cäsars folgt und die Schranken dramatischer Komposition zu sprengen scheint, soll vom Dichter hinzugefügt sein, weil er «im Banne plutarchischer Geschichtsauffassung» stand³⁾. Im Grunde war dies schon Voltaires Meinung, der seine Übersetzung des Julius Cäsar sehr effektiv im dritten Akte schloß. Diese Ansicht mag ästhetisch richtig sein oder nicht, so bestätigt sie nur aufs neue, daß Shakespeare dem Plutarch noch eifriger gefolgt ist und noch mehr sich an ihn angeschlossen hat als sonst an irgendeine seiner Quellen, selbst an Holinshed⁴⁾. Man konnte deshalb sagen, er habe nur die Biographien Plutarchs in einzelne Szenen zerschnitten⁵⁾; und wirklich ist er hierin noch weiter gegangen als Goethe, da er in seinem Götz die Lebensbeschreibung des fränkischen Ritters dramatisierte. Ein Zufall war dies kaum, sondern erklärt sich aus der Beschaffenheit dieser Biographien, die dem Dramatiker auf halbem Wege entgegenkommen, und dies wieder daraus, daß nach Plutarch die Geschichte selber schon dramatisch ist⁶⁾. «Tag für Tag möchte einer dichten mit den Winken, die er auf jeder Seite Plutarchs findet», sagt Emerson⁷⁾. Außer den Charakteren und den farbigen und packenden Einzelszenen handelt es sich hier um den Kampf des Helden mit seinem Schicksal, der stets die Hauptaufgabe einer tiefsinnigen Tragik war. Es ist dies fast ein stehendes Thema der plutarchischen Biographien. Sehr verschiedene Gestalt kann dieses Schicksal annehmen. Im Leben des Antonius erscheint es bald als der Schutzgeist Octavians, der dem des Antonius überlegen ist⁸⁾, bald werden dem Antonius zum Verhängnis die wahrhaft dämonischen Reize eines Weibes⁹⁾. Die höhere Gewalt, gegen die auch Coriolan vergebens ankämpft, ist «das Tier mit vielen Köpfen»¹⁰⁾, das römische Volk. Bei Shakespeare wie bei Plutarch wird der Ausgang des Einzelnen an ein Übermenschliches und Dämonisches geknüpft. Besonders greifbar tritt uns ein solches entgegen im Rachegeist Cäsars, der Brutus und

¹⁾ Ähnlich auch in dem den Römertragödien zeitlich nahestehenden Hamlet.

²⁾ Vgl. auch Demetr. 53.

³⁾ W. Büchner, Über den Aias des Sophokles (Offenbach. Progr. 1894), S. 18.

⁴⁾ Gervinus, Shakespeare, 2, 284 ff. 369. Dowden, Shakspeare¹⁰, S. 276.

⁵⁾ Taine, Hist. de la Lit. Angl., I 111.

⁶⁾ vit. Rom. 8. De gen. Socr. 30, p. 596 D.

⁷⁾ Works 3, 344.

⁸⁾ Anton. 33.

⁹⁾ Anton. 36.

¹⁰⁾ Shakesp., Coriol. III 4 Anf.

Cassius ins Verderben führt, ihn hat Shakespeare ohne weiteres von Plutarch übernommen. Nicht bloß eine Fundgrube nützlicher Notizen waren Plutarchs Biographien für Shakespeare, sondern es wehte ihn daraus etwas vom eignen Geiste an. Dieser ähnliche Geist war es wohl auch, der in früheren Zeiten Kriegs- und Staatsmänner zu Plutarch, in unserer Bismarck zu Shakespeare zog, und von ihm berührt, konnten unter den Gelehrten Bewunderer Shakespeares Lobredner Plutarchs zu einer Zeit werden, die diesem nicht günstig gestimmt war¹⁾.

Freilich unmittelbar, wie sein französischer Kunstgenosse Racine, hat Shakespeare nicht an den alten Bööter gerührt. Nur Shakespearomanen urteilten so, die sogar Hamlets Monolog, *to be or not to be*, aus Platons Apologie ableiteten²⁾. Vielmehr ist er durch eine doppelte Sprachschicht von ihm getrennt. Shakespeare benutzte Norths Übersetzung³⁾, und diese Übersetzung ihrerseits ist nicht nach dem griechischen Original, sondern nach Amyot verfertigt worden. Daß man sie aber deshalb nicht gering schätze, es kommt ihr für die englische Sprache, wenn auch nicht die gleiche, so doch eine ähnliche Bedeutung zu, wie der Übersetzung des Franzosen für die französische⁴⁾. Was Emerson sich von einer neuen Plutarchübersetzung erhoffte, Bereicherung der englischen Sprache⁵⁾, das hat sich bald nach North noch einmal erfüllt durch Hollands Übersetzung der *Moralien*, die zuerst 1603 erschien⁶⁾. Einen solchen Einfluß auf die Sprache Alt-Englands konnten nur Werke ausüben, die nicht bloß durch die Form, sondern auch durch ihren Gehalt zu Geist und Gemüt des Volkes sprachen. Wir beobachten ein Anschwellen der plutarchischen Strömung: Norths und Hollands Übersetzung werden beide immer von neuem aufgelegt, die Zeit nach dem ersten Erscheinen der Hollandschen Übersetzung ist die, in welcher Shakespeare seine Römertragödien dichtete. Vielleicht ist es nicht zufällig, daß in demselben Jahre auch ein Apostel Plutarchs, Montaigne, den Engländern näher gebracht wurde. Die Übersetzung der *Essais* durch Florio erschien 1603, und noch ist das Exemplar vorhanden, das sich in Shakespeares Besitz befand und auf dem Vorsatzblatte dessen eigenhändige Namensinschrift trägt. Durch diese *Essais*

¹⁾ Th. Vatke «Shakespeares Antonius und Kleopatra und Plutarchs Biographie des Antonius» im *Jahrb. der Shakespeare-Gesellsch.* 3 (1868), S. 305 f.

²⁾ Langhorne, *Plutarchs Lives*, vol. I, preface, S. 1 f.

³⁾ Manches bei Shakespeare wird erst durch Vergleichung mit dieser Übersetzung recht klar: A. Schmidt zu Tiecks Übersetzung von *Antonius und Kleopatra*, S. 145 (Berlin 1870), vgl. auch Zielinski, *Philol.* 18, 25. Norths Übersetzung erschien zuerst 1579. In Shakespeares Besitz befand sich die Ausgabe von 1612, auf deren Benutzung im *Coriolan* noch jetzt eine Stelle weist: Dowden, *Shakspeare*¹⁰, S. 278, 2.

⁴⁾ Nachgewiesen von Trendl, *Plutarch*, S. 63 f.

⁵⁾ Emerson, *Works* 3, 352.

⁶⁾ Trendl, *Plutarch*, S. 93 f.

wurde Shakespeare und wurden überhaupt die Engländer abermals auf Plutarch als auf einen der vorzüglichsten Schriftsteller aller Zeiten hingewiesen.

Sie führen uns zu einem anderen großen Geist Alt-Englands, «dem die Welt nicht allein schuldet ihr gegenwärtiges Wissen, sondern auch ihr künftiges», und der sich damals ebenfalls an Plutarch genährt hat, auf Franz Bacon von Verulam. In seinen «Essays», die zuerst 1597 erschienen, hatte er sich an Montaigne und Seneca angelehnt, die er selbst als seine Vorgänger nennt. In den Ausgaben seit 1612, nachdem mittlerweile Hollands Übersetzung der *Moralien* erschienen war, zeigt sich aber auch der Einfluß Plutarchs in Sentenzen und Zitaten¹⁾. Plutarch und Seneca, Plutarch auf Grund seiner *Moralien*, sind nach dem damaligen Urteil die beiden großen Essayisten des Altertums und werden als solche behandelt in der Komödie eines Zeitgenossen, der «Epicoene» Ben Jonsons²⁾. Aus diesem Stück, das 1609/10 aufgeführt wurde, sehen wir, wie beide damals in der guten Gesellschaft in Mode waren³⁾, wie sie aber auch ihre Gegner hatten⁴⁾ und sich dieselben Vorwürfe gefallen lassen mußten⁵⁾, wie sie Montaigne von Balzac erfuhr⁶⁾ und Diderot für seinen *Essai* voraussah⁷⁾. In derselben Zeit, in der Plutarch Shakespeares Dichtung beeinflusste, hat er somit noch auf eine andere Literaturgattung anregend und fördernd eingewirkt, die für England und überhaupt für die Neuzeit eine ungewöhnliche Bedeutung hat. Um so leichter konnte daher auch David Hume in seinen *Essays* an diesen antiken Vorgänger anknüpfen, dessen «solide sense» er so wohl zu schätzen weiß⁸⁾. Das größte Verdienst Plutarchs bleibt aber doch das nächste, daß er durch seine *Moralien* beige-steuert hat zu einem Schatz der englischen Nation und Literatur, zu Bacons eignen *Essays*, deren Wert man nicht am wenigsten dadurch ermißt, daß bei ihrer Lektüre Shakespearekenner fortwährend an diesen erinnert werden. Diese *Essays* wurden zwar durch Montaigne angeregt, stehen aber als Regeln des praktischen Lebens und aus der Erfahrung geschöpft Plutarch noch näher. Wie durch Shakespeare die *Biographien* Plutarchs, so sind durch Bacon die *Moralien* in England zu Ehren gekommen.

¹⁾ S. Index der Ausgabe von Reynolds, Oxford 1890. Auch indirekt zeigt er sich von Plutarch abhängig, indem er, wie *Essay of Truth* Schl., Montaigne zitiert, der aber seinerseits nur einen Gedanken Plutarchs wiedergibt.

²⁾ *Epic. I 1*, S. 13 (in *Vale Studies* XXX, 1906), 3, S. 32.

³⁾ *Have such credit with gentlemen: Epicoene I 3*, S. 32.

⁴⁾ Für die einen sind sie «very grave authors», für die andern «grave asses»: *Epicoene I 3*, S. 32. Vgl. Jacob Feis, *Shakespeare and Montaigne*, S. 194, 4, der merkwürdigerweise Shakespeare unter die Gegner rechnet.

⁵⁾ *A few loose sentences, and that's all: Epicoene I 3*, S. 32.

⁶⁾ *Le décousu et le peu de liaison dans le discours: Sainte-Beuve, Poésie française XVI siècle*, S. 160, 1.

⁷⁾ *Essai sur les Règnes de Claude et de Neron I*, S. 2 (*Oeuvres*, Paris 1819, VI).

⁸⁾ *Essays moral, polit. and lit. I* (= *Works* III), S. 442, 2.

Aber nicht bloß mit dem Moralisten, sondern auch mit dem Historiker Plutarch berührt sich Bacon. «Histories make man wise» — gegen diesen Satz Bacons¹⁾ würde auch Plutarch nichts einzuwenden haben. Wie die Geschichten Plutarchs nur eine anders gewandte Ethik sind, so soll auch nach Bacons Willen die Geschichte durch Darstellung von Charakteren der Ethik vorarbeiten²⁾ — «imitation is a globe of precepts»³⁾. Was der Philosoph theoretisch fordert, leisteten praktisch Historiker seiner Zeit und seines Volkes, die sich, wie Clarendon und Burnet, als vortreffliche Charakterschildrer bewährten, schon längst aber hatte Plutarch sich daraus seine eigenste Aufgabe gemacht. Für Plutarch wie für Bacon ist die Biographie der wichtigste Teil der Geschichte⁴⁾, und den Wert von Memoiren schätzen deshalb beide sehr hoch⁵⁾. Beide stimmen auch darin überein, daß der Mensch darzustellen sei im Kampfe zwischen Charakter und Schicksal, als das Produkt seiner Natur und Umgebung⁶⁾. Das Werk, in dem Bacon solche Ansichten äußert, eine seiner Hauptschriften, *de augmentis scientiarum*, ist voller namentlicher Beziehungen auf Plutarch, es schließt sogar mit einem Plutarchzitat, wenn auch mit einem falschen⁷⁾. Bacon schwebte die Aufgabe vor, als Einleitung zur Wissenschaft vom Menschen zu geben «die Schilderung des menschlich Großen bestätigt durch die Beispiele der Geschichte»; er möchte die Vorhalle der Anthropologie mit erhabenen Menschenbildern schmücken⁸⁾. So hat er selbst «*Imagines*» verfaßt. Dieselben führen die moralisierende Absicht nur reiner durch, sind plutarchische Biographien, nur kondensiert.

Wie der Essayist und Moralist Bacon an Shakespeare erinnern, so hat man auch in dem Historiker den Geist des großen Dramatikers wiedergefunden⁹⁾; aber es ist auch Plutarchs Geist, und auch durch seine Vergleichen, durch den Wert, den er darauf legt, und das Geschick, das er dabei zeigt, ist Bacon beiden kongenial. Man muß sich daher wundern, daß, so weit ich sehe, denen, die aus Bacon und Shakespeare uns ein einziges Individuum herstellen möchten, nicht auch Plutarch als Klammer gedient hat, die beiden Doppelgänger noch enger zusammenzuschließen.

Daß Bacon und Shakespeare den Plutarch anders nutzten als die Franzosen es getan hatten, ist klar und wäre auch dann nicht zu verkennen,

¹⁾ Essays 50 (of Studies), S. 342, ed. Reynolds.

²⁾ Fischer, Baco 193.

³⁾ Bacon, Essays XI (of Great Place), S. 74 Reynolds.

⁴⁾ Baco, *De augmm. scientt.* = Works I, S. 507.

⁵⁾ Fischer, Baco 223.

⁶⁾ Fischer, Baco 194.

⁷⁾ Themist. ist genannt statt Lys. 22, die Verwechslung beruht auf Themist. 18, Demosth. 1.

⁸⁾ Fischer, Baco 246 f.

⁹⁾ Fischer, Baco 192 ff.

wenn nicht schon ein alter englischer Übersetzer hier den Weg gewiesen hätte¹⁾, der es den französischen Übersetzern zum Vorwurf macht, daß sie die Worte Plutarchs mit moralisierenden Anmerkungen überhäufen. Plutarch und die Behandlung, die ihm zuteil wird, kann hier ein Spiegel der Nationen werden. Während die Franzosen den Plutarch liebten um des geistreichen Details, um der moralisch und rhetorisch wirksamen Einzelheiten willen, war der Blick der Engländer auch auf das Ganze gerichtet, über die einzelnen Charakterzüge hinaus auf das Ganze der Personen und über bloße Apophthegmen auf das literarische Ganze, wie es sich im Essay und in der zur Dramatisierung lockenden Biographie darstellt. Auch die Engländer wissen so auf ihre Art vom Fremden Vorteil zu ziehen, aber, zum Unterschied auch hier von ihren Nachbarn jenseits des Kanals, zahlen sie dafür nicht mit überschwänglicher Bewunderung. Vielmehr glauben wir durch Ben Jonsons Komödie hindurch eine antiplutarchische Strömung wahrzunehmen, die viel stärker war als in Frankreich. Daher der britische Thron auch nicht wie der französische uns eine Reihe von Plutarchverehrern zeigt. König Jakob I. beschuldigt in einem Gespräch mit Casaubonus Plutarch der Parteilichkeit gegen Cäsar²⁾. Letzterer war sein Liebling, dessen Lektüre er im «Königs-geschenk» (Basilicon Doron) dem Sohne vor allem ans Herz legt, während er Plutarchs nicht mit einem Worte gedenkt, was um so auffallender ist, als Plutarch sonst oft genug als Fürstenspiegel gegolten hatte, und König Jakob in dieser seiner «institutio principis» auf Wegen wandelt, die, wo nicht der rechte, so doch der vermeintliche Plutarch gewiesen hatte. Aber als gelehrter Mann kannte König Jakob den Plutarch. Wenn er daher noch als König nur von Schottland, 1595, einmal mit Coriolan argumentiert³⁾, so wird das Interesse, das er an diesem Römer nimmt, nicht durch Livius' dürftige Darstellung geweckt sein, noch weniger durch Shakespeares damals noch ungeschriebnes Drama, sondern kann nur auf Plutarch zurückgehen. Auch bei seinem ganz anders gearteten zweiten Sohne, dem unglücklichen König Karl, drängt sich der Schatten Plutarchs ein. Nach populärer Tradition erschien ihm in der Nacht vor der Entscheidungsschlacht bei Naseby Straffords Geist⁴⁾. Situation und Vorgang sind dem Erlebnis des Brutus vor der Schlacht bei Philippi zu ähnlich, um ganz unabhängig zu sein, mag Plutarch selber nachgewirkt haben oder Shakespeare durch seinen Julius Cäsar der Vermittler gewesen sein. Wunderbar, ja merkwürdig bleibt es immer, daß dies dem Manne gerade Henriettens begegnet sein soll, der Tochter Heinrichs IV. von Frankreich, dem Plutarch alles war, und die auf ihren Gatten einen so weitreichenden Einfluß ausübte.

¹⁾ Langhorne, Plutarchs Lives I (London 1770), preface, S. 4.

²⁾ Pattison, Casaub., S. 281. Ranke, Engl. Gesch. 2 (= Werke 15), S. 261.

³⁾ Ranke, Werke 15, 13.

⁴⁾ Ranke, Werke 16, 214.

König Jakob I., «der weiseste Narr in Europa», aber auch «der britische Salomo», und jedenfalls ein vielgelehrter Mann, las, wie anzunehmen ist, den Plutarch im Original. Man geht überhaupt jetzt dem Plutarch mehr zu Leibe. Daher übersetzt man seine Biographien jetzt nach dem griechischen Grundtext. 1683–86 erschien diese Übersetzung, eine neue Septuaginta, das Werk nicht von einem, sondern von mehreren, von 41 Männern, die aber darin von den Übersetzern des Alten Testaments sich unterschieden, daß sie die Arbeit unter sich geteilt und so, wie man geurteilt hat¹⁾, eine babylonische Sprachverwirrung angerichtet hatten. Ihren Hauptwert erhielt diese Übersetzung dadurch, daß einer der größten Dichter der Zeit, John Dryden, als Vorrede das «Leben Plutarchs» schrieb, im Anschluß an Rualdus, ganz verständig und umsichtig, übrigens voller Bewunderung für den, «den keine Zeit erreicht hat»²⁾. In diesem Leben spricht er bei Gelegenheit dem Trinity College in Cambridge seinen Dank aus, dem er einen so großen Teil seiner Bildung schulde, und in dessen Bibliothek er zuerst den Plutarch las³⁾; ja er scheint seinen eignen Bildungsgang in dem Plutarch zu spiegeln, wenn er erzählt, wie er in «grüner Jugend» den ersten Unterricht in seiner böotischen Heimat (Cambridge) empfing, und wie er erst in reiferem Alter nach Athen (Oxford) kam⁴⁾. Das Urteil eines Mannes, der schon damals den vollen Wert Shakespeares und Miltons erkannte, wird immer ins Gewicht fallen. Er rechnet Plutarch zu «those giant wits, in happier ages born»⁵⁾; auch Seneca gehört zu diesen, Plutarchs ewiger Rivale, den auch Montaigne als solchen respektiert hatte, dem aber nach Dryden zuviel Ehre geschieht, wenn man ihn mit Plutarch vergleicht⁶⁾. Dryden war überhaupt ein Kenner und Bewunderer des Altertums — «you know I read Greek authors» sagt er mit Stolz⁷⁾ — dazu von der französischen Bildung abhängig. Doch mag ihn durch den Wechsel seiner Gesinnungen auch ein Zug zum Heroischen begleitet haben⁸⁾, den er bei Plutarch befriedigen konnte, zum echten Heroischen und zum scheinbaren: jener fand Ausdruck in den «heroischen Stansen» an Cromwell, dieser kündigt sich beim Historiographen des Königs in seinem Royalismus an. Einem solchen Zug zum Heroischen entspricht es, daß er unter den Schriften Plutarchs die Lebensbeschreibungen am höchsten schätzte⁹⁾,

¹⁾ Langhorne, Plutarch's Lives I, preface, S. 5.

²⁾ Works ed. W. Scott XVII 6.

³⁾ Works ed. W. Scott XVII 54.

⁴⁾ Wenigstens kann ich den Schluß des «Prologus to the University of Oxford», 1681 (Poetical Works, Globe Edition, 1874, S. 452) nicht anders verstehen.

⁵⁾ Religio Laici 79f. mit Reminiszenz an Virgil Aen. 6, 649.

⁶⁾ Works XVII 70.

⁷⁾ Epilogue to «Constantine the Great», 1684.

⁸⁾ Im Studium der Geschichte sucht er die Bekanntschaft mit den Heroen vergangener Zeiten: Works XVII 85.

⁹⁾ Works XVII 6.

wie er schon die Biographie an sich unter den Arten der Geschichtsschreibung sehr hochstellte¹⁾, vollends aber die plutarchische, in der der Verfasser dem menschlichen Charakter bis in die verborgensten Falten hineinschaut und in dieser Hinsicht die Vergleichung auch mit Sallust nicht zu scheuen braucht²⁾, in der er auch Sueton und Tacitus übertrifft, die uns in ihren Kaiserbildern nur Ungeheuer oder Narren vor Augen stellen³⁾. Einer plutarchischen Biographie ist auch seine Tragödie entnommen «Cleomenes the Spartan hero», in der er aber, anders als Shakespeare, nicht ein ganzes langes Heldenleben darstellt, sondern (wie es seiner, auch im «the=hero» des Titels durchscheinenden, französischen Bildung gemäß war) nur den letzten in Alexandrien spielenden Teil desselben, der sich allein dem Regelzwang der französischen Bühne fügte.

Das war 1692, nachdem er bereits sechs Jahre vorher zur katholischen Kirche übergetreten war. Sein «Leben Plutarchs» erschien schon 1683. Aber auch hier eifert er in der Widmung gegen puritanische Geschichtsschreibung⁴⁾. Und allerdings waren Plutarchs Biographien keine Geistesnahrung für Puritaner, die ihre Helden vielmehr im Alten Testament suchten und nicht da, wo die Cavaliere sie fanden. Auch Milton, dessen weite Kenntnis des Altertums namentlich in der Polemik gegen Salmasius' monströse Gelehrsamkeit glänzte, hat doch von Plutarch kaum Notiz genommen⁵⁾; nur daß er der plutarchischen Schrift über Erziehung, die in der Pädagogik nachgerade eine traditionelle Bedeutung erlangt hatte, in seiner einschneidenden Reformschrift über dasselbe Thema einen Platz nicht versagen konnte, ja sie unter den ersten nennt, die man der heranwachsenden Jugend in die Hand geben sollte⁶⁾. Auf das übermütige Alt-England, dessen Widerschein uns in Shakespeares Dramen erfreut, war ein Schatten gefallen. Auch Plutarch hat unter der Prüderie des späteren Englands gelitten, nicht bloß, indem man sein allzu freies Reden tadelte, sondern auch, indem man ihn, wie es auch Shakespeare ergangen ist, moralisch purgierte und anstößige Stellen zum Besten einer aufstrebenden Jugend aus dem Texte strich⁷⁾, ganz nach der Forderung des heiligen Hieronymus, daß man das Unsaubere in den heidnischen Schriftstellern davon tun und alles zur Erbauung bestmöglich einrichten solle.

Freilich das Altertum konnte man nicht abschütteln, das seit Heinrichs VIII. und der Elisabeth Tagen zu tief Wurzeln gefaßt hatte und ein Baum ge-

¹⁾ Works XVII 59, übereinstimmend mit Cicero ad fam. V 12, 5.

²⁾ Works XVII 69f. gegen Saint-Évremond.

³⁾ Works XVII 62.

⁴⁾ Works XVII 16.

⁵⁾ Auf Plutarchs Schrift «Über das Aufhören der Orakel» als eine Quelle Miltonscher Dichtungen hat hingewiesen E. Maaß, Internat. Wochenschr. f. Wissensch., Kunst u. Technik, 26. Aug. 1911, S. 5. Vgl. noch Trench, Plut., S. 75 ff.

⁶⁾ Milton, Politische Hauptschriften, übers. v. W. Bernhardt, 1, 32.

⁷⁾ Plutarchs Lives, by Langhorne vol. I, Preface, S. 9.

worden war, unter dem die gute Gesellschaft wohnte, und der seine Zweige und Früchte bis in das politische Leben der Gegenwart hinein erstreckte. Daher konnte man in Drydens *Cleomenes* eine Anspielung auf den verbannten Stuart wittern¹⁾. Seitdem ist England das Land der philologischen Dilettanten — das Wort im edelsten Sinne genommen — geblieben, der Temple, Gibbon, Thirlewall, Grote, Gladstone. Auch Dryden war kein zünftiger Philolog, so wenig als Lord Somers, der unter den 41 Übersetzern Plutarchs erscheint. Plutarch durfte sich seiner Gemeinde unter den Gebildeten rühmen, dagegen war noch immer die alte Klage berechtigt, daß «the schoolmen» ihn vernachlässigten²⁾. Unter diesen war Drydens jüngerer Zeitgenosse Bentley der größte. Ihm bot freilich Plutarch nichts als Nachrichten aus dem Altertum; er stand im Kampf der Antiken und Modernen auf der Seite der letzteren. Vielleicht ist auch Drydens überschwängliches Lob Plutarchs mit auf den damals sich vorbereitenden Kampf der Antiken und Modernen gemünzt. Doch ist zu bemerken, daß Plutarch selber in diesem Kampfe unmittelbar nicht geschädigt wurde. Als Führer der Alten erscheint in Callieres' Gedicht vielmehr Homer, und Plutarch wird in Perraults «Parallèle des Anciens et Modernes» (1688—96) nur nebenher erwähnt, obgleich in Jonsons *Epicoene* (1609—10), wo wir jenen Kampf schon glimmen sehen³⁾ (ganz anders als in Molières *Femmes Savantes*, wo antike und moderne Gelehrsamkeit in eins zusammengeworfen werden) er in der ersten Reihe der Alten erscheint⁴⁾. Traute man sich nicht, dem Plutarch auf seinem Gebiete einen der Modernen an die Seite oder gegenüber zu stellen? Dryden suchte unter ihnen vergeblich einen Biographen, der Plutarch ebenbürtig wäre⁵⁾; aber auch Perrault, der Gegner der Alten, und dessen Schriften den Kampf eigentlich entfacht hatten, stand schließlich doch wohl unter Plutarchs Bann, da er «hommes illustres» schrieb (1696)⁶⁾.

¹⁾ Dryden, *Works* VIII 187 f.

²⁾ Plutarch's *Lives*, by Langhorne vol. I, Preface, S. 2.

³⁾ IV 4, S. 81: He must have Seneca read to him, and Plutarch, and the Ancients, the Modernes are not for this disease.

⁴⁾ Man höre auch was W. Temple, einer der Führer in diesem Kampfe und der die Rechte und Vorzüge der Alten verfocht, in seinem *Essai du Savoir des Anciens et des Modernes* (französische Übersetzung in *Oeuvres mêlées* II, Utrecht 1693), S. 79 über Plutarch sagt, daß sein Griechisch reiner sei als das Latein seines Zeitgenossen Tacitus.

⁵⁾ *Works* XVII 15: But what Plutarch can this age produce, to immortalize a life so noble?

⁶⁾ Blignières, Amyot, S. 186 Anm.

